

Woher kommt der Begriff der „Sieben Arten“?
Vortrag bei der Bibelgartentagung am 14.6.2024
Katrin Stückrath

Insider denken beim Begriff der „Sieben Arten“ gleich an die zwei Verse aus Deuteronomium (5. Mose) 8,7-8:

7 Denn der HERR, dein Gott, führt dich in ein gutes Land, ein Land, darin Bäche und Quellen sind und Wasser in der Tiefe, die aus den Bergen und in den Auen fließen,
 8 ein Land, darin Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel wachsen, ein Land, darin es Ölbäume und Honig gibt,... (Dtn 8,7-8 Lu 2017).

Darin sind 6 Pflanzen und der Honig erwähnt. Wenn wir nun annehmen, dass es sich um eine Aufzählung der wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte des verheißenen Landes handelt, macht es Sinn hinter dem „Honig“ Dattelsirup zu vermuten. Denn die Palme fehlt in der Aufzeichnung und sie ist eine wichtige Kulturpflanze in der Region. Lange Zeit nahm man außerdem an, dass es keine Imkerei in Israel gegeben habe. Doch das wurde inzwischen widerlegt. In Tel Rehov im Jordantal haben Archäolog:innen im Jahr 2007 über 100 Bienenkörbe aus Ton und Stroh gefunden, die bei einem Brand der Siedlung gebrannt wurden und so erhalten blieben. Eine professionelle Imkerei in der Größenordnung und außerdem: mit aus der Türkei importierten Bienen.¹

Das Land, das von Milch und Honig fließt, kann der Forschung zufolge also ein Hinweis auf Bienenhonig, aber eben auch auf Fruchtsirup sein.² Wir nehmen deshalb mit vielen anderen jüdischen und christlichen Schriftauslegenden an, dass Dtn 8,8 tatsächlich von sieben Arten spricht, sieben, der Zahl der Vollkommenheit. Denn ein vollkommenes Land präsentiert Mose hier in einer Rede dem Volk Israel, das, so die Erzählsituation, kurz davor ist, das Land zu betreten.

Aber in Wirklichkeit spricht Dtn 8,8 nicht von „sieben Arten“, es zählt nur sieben auf. Deshalb stellt sich die Frage: Wieso und seit wann wurde die Aufzählung mit dem Begriff der Sieben Arten (sogar großgeschrieben, als feststehender Begriff) systematisiert? In der Bibel finden wir den Begriff der Sieben Arten nicht.

Aber wir finden ihn sehr wohl in der modernen Kultur, z.B. gibt es viele Plakate und dekorative textile Bilder und sogar ein Puzzle als pädagogisches Material für Kinder vom „Judaica-Webstore“, einem Online-Warenhaus mit Sitz in Israel und den USA. Man kann also sagen, die „Seven Species“ sind bis ins Kinderzimmer hinein populär geworden. Die Bibelstelle wird gar nicht mehr angegeben. Die Sieben Arten stehen schon ganz für sich und bedürfen keiner Erklärung oder Referenz.

Wie ist es zu dieser Entwicklung gekommen?

Wenn man Wikipedia befragt, gibt es einen Artikel „Sieben Arten“. Dort heißt es:
 „Als **Sieben Arten** (hebräisch שבעת המינים *shiv'at ha-minim*) werden sieben landwirtschaftliche Produkte bezeichnet, die in der Hebräischen Bibel als kennzeichnend für das Land Israel genannt werden. Die Sieben Arten haben in der jüdischen

¹ Maugh, Thomas H., Ancient bees found in Israel hailed from Turkey, in: Los Angeles Times 08.06.2010.

² Sals, Ulrike, Art. Milch und Honig, in: www.wibilex.de, 2018.

Tradition und Kunst einen besonderen Stellenwert. Sie werden zum Beispiel als Dekoration auf religiösen Objekten dargestellt.“³

Interessanterweise folgt dann aber keine religiöse Illustration im Wikipedia-Artikel, sondern das Bild von sieben israelischen Briefmarken mit jeweils einer Pflanze aus dem Jahr 1958.

Ein weiteres Bildzeugnis des Wikipedia-Artikels ist ein Plakat des Jüdischen Nationalfonds aus dem Jahr 1935. Die Überschrift lautet „Erlösung gebt dem Land. Mit dem Jüdischen Nationalfonds.“ Darunter das Bild von sechs Pflanzen und einer Biene. Als Bildunterschrift Dtn 8,8 und klein abgedruckt ein mir unverständliches Zitat von Menachem Ussishkin (1923-1941 Präsident des Jüdischen Nationalfonds).

Diese beiden Bildquellen führen mich zu der noch recht allgemeinen These 1: Die heutige Popularität der Sieben Arten hat mit der Entstehung des Staates Israel zu tun. Er erscheint als patriotischer Begriff.

Die Bewegung des Zionismus (ab dem Jahr 1840) war bestrebt, das Land Palästina als attraktives Land darzustellen. Man stand vor der Aufgabe, die Jüdinnen und Juden Europas zu überzeugen, Bauern und Siedlerinnen im Nahen Osten zu werden.

Ein Beleg-Beispiel: Die Publikation „Israel, Staat der Hoffnung“⁴ feiert die Erfolge der Urbarmachung und Infrastruktur. Dabei werden Fotos mit Bibelstellen verbunden. Zum Bild vom Bagger im Negew steht „Zieh ein, ziehet ein durch die Tore! Ebnet den Weg für das Volk! Bahnet, bahnet die Bahn! Räumet die Steine hinweg! Richtet auf ein Panier für die Völker!“ (Jesaja 62,10) So werden die Verheißungen der Bibel als im modernen Israel erfüllt gezeigt. In diesem Kontext wird auch Dtn 8,7f zitiert. (Und die sieben Arten werden noch schnell durch den Rahm, die Milch ergänzt, was wieder die gedankliche Verbindung mit dem „Land, das von Milch und Honig fließt“ bekräftigt.)

Zu diesem modernen zionistischen Kontext passt auch, dass Immanuel Löw, ein ungarischer Rabbiner und Verfasser des vierbändigen Werkes „Die Flora der Juden“ noch einen anderen Begriff zu den Sieben Arten hat. Er schreibt in der Flora der Juden III (1924), S.86: „Unter die Kulturpflanzen, die den Ruhm Palästinas bilden, zählt die Bibel Weizen, Gerste, Weintraube, Feige, Granate, Olive und Dattel (Dt. 8,8).“ Der Begriff „Ruhm Palästinas“ taucht bei ihm noch an manchen Stellen beiläufig auf, nur teilweise in Anführungsstrichen und erweist sich so ebenfalls als nicht erklärungsbedürftiger, geläufiger Begriff.⁵ Ebenso spricht er vom „Lob Palästinas“.⁶ Wo diese Begrifflichkeiten zuerst auftauchen und von wem sie geprägt wurden, ist noch nicht geklärt.

Wenden wir uns dem zu, was geklärt ist. Der Wikipedia-Artikel „Sieben Arten“ verweist auf den Traktat Bikkurim („Erstlingsfrüchte“) der Mischna. Die Mischna ist eine freie Kommentierung und Auslegung des Gesetzes der Tora durch rabbinische Schulen.⁷ Die Mischna antwortet z.B. auf Fragen, wie man die Gebote der Tora ganz praktisch richtig befolgen kann. Lehren dazu wurden schon in alten biblischen Zeiten entwickelt. Lange Zeit wurde die Mischna von Rabbinern mündlich weitergegeben

³ [Sieben Arten - Wikipedia](#), abgerufen 4.5.2024.

⁴ Schubert, Kurt / Vogel, Rolf: Israel. Staat der Hoffnung, Schwabenverlag Stuttgart 1957.

⁵ Vgl. Löw, Immanuel, Flora der Juden IV, Wien 1934, S. 40, 381, 386, 393.

⁶ Ebd., S. 62.

⁷ Stemberger, Günter: Einleitung in Talmud und Midrasch, Beck, München 1982⁸, S. 133.

und schließlich vor 220 n. Chr. im Umfeld von Rabbi Jehuda Ha-Nasi schriftlich fixiert. Der Mischna-Traktat Bikkurim klärt Details zum biblischen Gebot der Darbringung der Erstlingsfrüchte. Dieses Gebot findet sich an einigen Stellen in der Tora, aber besonders detailliert in Dtn 26,1-11 Lu 2017:

1 Wenn du in das Land kommst, das dir der HERR, dein Gott, zum Erbe geben wird, und es einnimmst und darin wohnst, 2 so sollst du nehmen die Erstlinge aller Feldfrüchte, die du von deinem Lande einbringst, das der HERR, dein Gott, dir gibt, und sollst sie in einen Korb legen und hingehen an die Stätte, die der HERR, dein Gott, erwählen wird, dass sein Name daselbst wohne, 3 und sollst zu dem Priester kommen, der zu der Zeit sein wird, und zu ihm sagen: Ich bekenne heute dem HERRN, deinem Gott, dass ich gekommen bin in das Land, das der HERR, wie er unsern Vätern geschworen hat, uns geben wollte. 4 Und der Priester soll den Korb aus deiner Hand nehmen und ihn vor dem Altar des HERRN, deines Gottes, niedersetzen. 5 Dann sollst du anheben und sagen vor dem HERRN, deinem Gott:

Mein Vater war ein Aramäer, dem Umkommen nahe, und zog hinab nach Ägypten und war dort ein Fremdling mit wenig Leuten und wurde dort ein großes, starkes und zahlreiches Volk. 6 Aber die Ägypter behandelten uns schlecht und bedrückten uns und legten uns einen harten Dienst auf. 7 Da schrien wir zu dem HERRN, dem Gott unserer Väter. Und der HERR erhörte unser Schreien und sah unser Elend, unsere Angst und Not 8 und führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm und mit großem Schrecken, durch Zeichen und Wunder, 9 und brachte uns an diese Stätte und gab uns dies Land, darin Milch und Honig fließt.

10 Nun bringe ich die Erstlinge der Früchte des Landes, das du, HERR, mir gegeben hast.

- Und du sollst sie niederlegen vor dem HERRN, deinem Gott, und anbeten vor dem HERRN, deinem Gott, 11 und sollst fröhlich sein über alles Gut, das der HERR, dein Gott, dir und deinem Hause gegeben hat, du und der Levit und der Fremdling, der bei dir lebt.

Das ist für das Judentum ein sehr wichtiger Text, eine Art „Glaubensbekenntnis“, das man auswendig lernte und als Erntedank-Ritual rezitierte. Nebenbemerkung: Für die evangelische Kirche war es lange Zeit gar kein wichtiger Text. Erst mit der Revision der gottesdienstlichen Lesungen des Jahres 2018 ist dieser Text unter die zusätzlich möglichen Texte für den Erntedanksonntag aufgenommen worden. Unser Text von den sieben Arten ist auch erst im Jahr 2018 ein Predigttext geworden, und zwar der IV. Reihe.

Zurück zu Dtn 26, zur Anweisung zur Darbringung der Erstlingsfrüchte: Welche Schlüsse konnte eine israelitische Bäuerin, ein israelitischer Bauer zur Zeit, als der Tempel in Jerusalem funktionierte, daraus ziehen? Sie oder er fragte sich vermutlich: Von welchen Früchten soll ich bringen, wie viel soll ich bringen, wann soll ich bringen, wie soll ich bringen?

Auf alle diese Fragen antworteten Rabbiner, deren Antworten wir in der Mischna erhalten haben.

Bikkurim I,3a: „Man bringt Erstlinge nur von den sieben Arten dar; und zwar nicht von den Datteln auf den Bergen und nicht von den Früchten in den Tälern und nur von den vorzüglichsten Oliven.“⁸

Im Hintergrund stehen Bibelstellen, in denen Bikkurim (Erstlingsfrüchte) und Reschit (Erstlinge) synonym verwendet werden.⁹ Reschit ist auch qualitativ gemeint und heißt nicht nur „Erstes“, sondern auch „Bestes“.¹⁰ Weil die besten Früchte den Priestern, indirekt Gott, dargebracht werden sollen, lag es nahe, nicht irgendwelche Früchte darzubringen, sondern von den sieben Arten.

Bikkurim III,1 „Wie sondert man die Erstlinge ab? Man geht in sein Feld, sieht eine reifende Feige, eine reifende Weintraube, eine reifende Granate, bindet sie mit einer Binse, und sagt: Siehe, dies seien Erstlinge!“¹¹

Weizen, Gerste, Öl und Dattel sind jetzt hier nicht genannt. Da alles zu verschiedenen Zeiten reifte, konnte man öfter zum Tempel gehen, musste aber nur beim ersten Mal das „Glaubensbekenntnis“ rezitieren.¹² Der Zeitraum der Darbringung ist zwischen dem Wochenfest Shavuot¹³ (Weizenernte) und dem Laubhüttenfest Sukkot (Traubenernte). Es konnten getrocknete Feigen und Datteln gebracht werden.¹⁴ Alle sieben Arten auf einmal zu bringen, war auch möglich, die Rabbiner lehrten dazu, am besten sieben Gefäße zu benutzen oder in sinnvoller Reihenfolge in einem Gefäß zu schichten (die Weintrauben immer oben).¹⁵

Bikkurim III, 9 „R. Schim'on ben Nanos¹⁶ sagt: Man bekränzt die Erstlinge (auch mit anderen Früchten) außer von den sieben Arten. R. `Aqibha¹⁷ sagt: Man bekränzt die Erstlinge nur (mit Früchten) von den sieben Arten.“

Auch wenn es nur um dekorativen Schmuck für den Abgabe-Korb geht: Man sieht, wie stark die sieben Arten vor allen anderen Früchten hervorragen. These 2: Die Sieben Arten haben ihre prominente Stellung durch ihre Wirkungsgeschichte als Erstlingsfrüchte im Zusammenhang mit Erntedank-Handlungen bekommen.

Diese Praxis der Erstlingsgabe konnte praktisch nur gelten, solange es einen Priesterdienst im Tempel gab. Der zur Zeit Salomos erbaute Tempel wurde im Jahr 586 v. Chr. zerstört und ab 515 v. Chr. wieder aufgebaut. Er bestand bis zum Jahr 70 n.Chr.¹⁸ In dieser Zeit konnten Erstlingsfrüchte dargebracht werden, aber die

⁸ Bikkurim, Erstlinge. Text, Übersetzung und Erklärung von Karl Albrecht, Verlag A. Töpelmann, Gießen 1922, S. 19.

⁹ Dtn 26,2.10; Num 18,12f, da ist die Rede von Korn, Most (tichar - Gepresstes) und Öl (jizhak - Hervorgetretenes); Ez 44,30;

¹⁰ Vgl. Michel, Andreas: Art. Erstlinge / Erstgeburt, in: Das Wissenschaftliche Lexikon im Internet (www.wibilex.de) 2015, 1-2.

¹¹ Bikkurim, Albrecht, 41.

¹² Vgl. I,9b: „Wenn man von einer Art (Erstlinge) dargebracht und rezitiert hat und bringt nun von einer anderen Art, so nicht rezitiert man nicht (wieder).“ (Bikkurim, Albrecht, S. 25.)

¹³ Es wird Num 28,26 auch Jom HaBikkurim - Tag der Erstlingsfrüchte - genannt.

¹⁴ Vgl. III,3 (Bikkurim, Albrecht, S. 43.)

¹⁵ Tos II,8 und Talm j (Bikkurim, Albrecht, S. 47.)

¹⁶ Zweite Generation, 90-130 n. Chr., jüngere Gruppe, vgl. Bikkurim, Albrecht, S. 3.

¹⁷ Zweite Generation, 90-130 n. Chr., jüngere Gruppe, vgl. Bikkurim, Albrecht, S. 3.

¹⁸ Josephus erzählt noch Bikkurim Darbringung in ...? (S. Weinfeld).

Entstehung des Textes des Mischna-Traktats Bikkurim lief auch ohne Tempel weiter. Die genannten Rabbiner gehören in eine Generation, die um 90-130 n. Chr. gewirkt hat.

Wenn die Praxis der Erstlingsgabe im Tempel doch im 1. Jhd. n. Chr. aufhörte, wieso hat sich der Begriff der Sieben Arten bekannt halten können? Wieso konnte er im 20. Jahrhundert so leicht als „Ruhm Palästinas“ aktualisiert werden? Es muss noch eine andere Spur geben, einen weiteren Kontext außer der Erstlingsgabe, in dem die Sieben Arten wichtig waren.

Einen wichtigen Hinweis geben die Rollen vom Toten Meer. Sie wurden in den Jahr 1947-1956 meist von Beduinen in der Nähe von Qumran entdeckt. Etwa 15 Buchrollen sind noch als solche erkennbar, der Rest, ungefähr 1000 Rollen, ist in mehr als 15.000 Fragmente zerfallen. Aufgrund der Art, wie sie geschrieben sind, kann man sie in einen Zeitraum von 400 Jahren datieren, ins 3. Jhd v. Chr. bis 1. Jhd. n. Chr.

Vorhang auf für 4Q41! Andere Namen für dieses Fragment sind 4QDeuteronomyⁿ (4QDtⁿ) oder All Souls Deuteronomy, weil sein Kauf auf dem Basar von der All Souls Unitarian Church in New York gesponsert wurde.¹⁹ Es ist nur 7 cm hoch und enthält unseren Text, und zwar Dtn 8,5-10, aufgeschrieben in der frühen herodianischen Periode, ab 30 v. Chr. bis ins 1. Jhd. n. Chr. Aus diesem Pergamentstück mit unserem Text leiten sich wichtige Erkenntnisse ab.

Es ist zusammengenäht mit einem anderen, etwas längeren Stück, das Dtn 5,1-6,1 enthält - das sind die 10 Gebote. Nebenbei bemerkt, 4Q41 enthält die älteste erhaltene Fassung der 10 Gebote! Auf dem Foto ist zu erkennen, dass das Pergament noch weiterging, deshalb schließt man, dass auch das „Schema Jisrael“, das „Höre Israel (Dtn 6,4-5) eigentlich noch auf dem Pergament war.

Wie kam ein Schreiber damals auf die Idee, zwei Stücke mit Bibeltexten aneinanderzunähen, noch dazu in einer verkehrten Reihenfolge - erst Dtn 8 und dann Dtn 5-6?! Die Forscher haben gesagt: Da hat jemand einen Fehler gemacht. Aber das ist immer die schlechteste Erklärung. Viel näher liegt sich, dass hier eine Zusammenstellung wichtiger Texte vorliegt und zwar wahrscheinlich für den didaktischen Gebrauch.²⁰ Das Schema Israel etablierte sich im 1. Jhd n. Chr. vollends als erster Teil eines jüdischen Glaubensbekenntnisses.²¹ Und Dtn 8,5-10 ist enthalten die Grundlage für das Dankgebet nach dem Essen:

Dtn 8,5-10: 5 So erkennst du ja in deinem Herzen, dass der HERR, dein Gott, dich erzogen hat, wie ein Mann seinen Sohn erzieht. 6 So halte nun die Gebote des HERRN, deines Gottes, dass du in seinen Wegen wandelst und ihn fürchtest. 7 Denn der HERR, dein Gott, führt dich in ein gutes Land, ein Land, darin Bäche und Quellen sind und Wasser in der Tiefe, die aus den Bergen und in den Auen fließen, 8 ein Land, darin Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel wachsen, ein Land, darin es Ölbäume und Honig gibt,

¹⁹ Vgl. den englischsprachigen Wikipedia-Artikel zu 4Q41.

²⁰ Moshe Weinfeld spricht von liturgischem Gebrauch. Aber der lässt sich dafür nicht sicher herleiten. Vgl. Weinfeld, Moshe: Grace after meals in Qumran, JBL III/3 1992, 427-440, hier 428. Dasselbe ist der Fall bei 4QDtnj, von J. Duncan untersucht, vgl. Weinfeld.

²¹ Vgl. Holtzmann, Oscar: Einleitung zu Berakot (Gebete), in: Die Mischna, Alfred Tölpelmann Gießen 1912, S. 10.

9 ein Land, wo du Brot genug zu essen hast, wo dir nichts mangelt, ein Land, in dessen Steinen Eisen ist, wo du Kupfererz aus den Bergen haust. 10 Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den HERRN, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat.

Es ist auffällig, dass es im Text auf dem Pergament eine Lücke zwischen Vers 8 und 9 gibt, die man sich zunächst nicht erklären konnte. Die schlechteste Erklärung wäre wieder: Der Schreiber hat nicht aufgepasst. Die bessere ist von Moshe Weinfeld, der auf eine Diskussion zwischen Rabbinen hinweist, die man in einem anderen Mischna-Traktat, nämlich „Berachot“ – „Segenssprüche“ findet. Die einen Rabbinen meinen, man solle das Dankgebet sprechen, wenn man Früchte von den sieben Arten gegessen hat. Die anderen meinen, dass man das vollständige Dankgebet nach dem Essen nur spricht, wenn man Brot gegessen hat.²² Der Schreiber unseres Textes hat mit der Leerzeile wohl seine Meinung kundgetan, dass man nur nach einer „richtigen“ Mahlzeit, also mit Brot, das Dankgebet spricht.

These 3: Die Sieben Arten haben eine Wirkungsgeschichte im jüdischen Alltag, weil sie Gegenstand der Erörterung im Traktat Berachot sind, dem populären Mischna-Traktat über die Gebetsfrömmigkeit des Alltags. Diese Gebetsfrömmigkeit konnte unabhängig vom Tempeldienst in der ganzen Diaspora zu Hause ausgeübt werden. So blieb die Erinnerung an die sieben Arten über die Zeiten und Orte hinweg erhalten.

Die nächste These leitet sich von Bildzeugnissen der jüdischen Festpraxis ab. Granatäpfel und Trauben sind gut zu erkennen auf einem Foto von einem Markt für Sukka-Dekoration in Bnei Brak 2012.²³ Beim Laubhüttenfest sind Früchte als Dekoration erlaubt.²⁴

These 4: Wenn bei einem jüdischen Fest gemeinsam festlich gegessen wird, spielen die Sieben Arten als Dekoration und / oder Speise eine wichtige Rolle.

Zum Beispiel wurde es beim „Neujahrsfest der Bäume“ am 15. Tag des Monats Schevat (Tu BiSchevat) durch eine Seder-Liturgie im Mittelalter üblich, auch in der Diaspora möglichst 15 Früchte zu essen, die mit dem Land Israel verknüpft waren. Darunter sind natürlich auch die Sieben Arten.²⁵ So sollte die Bindung an das Land gestärkt werden. Die Sieben Arten spielen also noch heute bei den orthodoxen, aber auch bei den liberalen jüdischen Festliturgien eine Rolle.

These 5: Durch die Praxis des Bäume-Pflanzens an Tu biSchevat sind die Sieben Arten auch im säkularen Israel beliebt.²⁶ Hier schließt sich der Kreis zu These 1. Der Jüdische Nationsfonds sammelt auch in Deutschland Spenden, damit Bäume gepflanzt werden können und stellt dafür Geschenkkurkunden zu den Sieben Arten aus.

Zusammenfassung in Thesen:

These 1: Die heutige Popularität der Sieben Arten hat mit der Entstehung des Staates Israel zu tun. Er erscheint als patriotischer Begriff.

²² Weinfeld, Grace, 429 mit Verweis auf b.Ber 44a.

²³ Copyright: Dr. Avishai Teicher, Pikiwiki Israel.

²⁴ Vorpahl, Jenny: Sukkot (Fest), WiBiLex 2015. Verweis auf tSuk 1,7; bSuk 101-b, KSA 134,12).

²⁵ Teller mit Trockenfrüchten für TubiSchevat, Autor: Gilabrand, 2008. Pflaumen und Mandeln sind auch zu sehen.

²⁶ Vgl. Röwekamp, Georg: Art. Tu biSchwat - das „Neujahr der Bäume“, in: Bibel heute 237, 1 / 2024, S.24 und Frey-Rabine, Leah: Art. Tu bi Schwat - Neujahr der Bäume, in: Bibel heute 233, 1/ 2023, S. 28.

These 2: Die Sieben Arten haben ihre prominente Stellung durch ihre Wirkungsgeschichte als Erstlingsfrüchte (Dtn 26) im Zusammenhang mit Erntedank-Handlungen bekommen.

These 3: Die Sieben Arten haben eine starke Wirkungsgeschichte im jüdischen Alltag, weil sie Gegenstand der Erörterung im Traktat Berachot sind, dem populären Mischna-Traktat über die Gebetsfrömmigkeit des Alltags.

These 4: Wenn bei einem jüdischen Fest gemeinsam festlich gegessen wird, spielen die Sieben Arten als Dekoration und / oder Speise eine wichtige Rolle.

These 5: Durch die Praxis des Bäume-Pflanzens an Tu biSchevat sind die Sieben Arten auch im säkularen Israel beliebt.